

„Das Boot ist voll“ – Schreckensvision des vereinten Deutschland*

Cord Pagenstecher

Zusammenfassung

Die Geschichte des Visuellen erforschte Cord Pagenstecher bereits in verschiedenen Arbeiten mit Blick auf Migration. Im hier vorliegenden Artikel befasst er sich konkret mit der visuellen Verarbeitung des Motivs „Das Boot ist voll. . .“. Es taucht über einige Jahrzehnte hinweg als Synonym für die angeblich von Flüchtlingen überflutete Bundesrepublik in den Printmedien auf. Die Flüchtlinge rassistisch, fremdenfeindlich karikierenden Titel von Zeitschriften werden mit der Zeit auch in Tageszeitungen wieder aufgenommen. Darauf aufbauend analysiert Pagenstecher, wie eine Atmosphäre der Hilflosigkeit und Angst verbreitet wird und Flüchtlinge nicht als Opfer, sondern als Täter – quasi als Angreifer, als Feinde der Bundesrepublik schlussendlich mit Steinhagel außerhalb der Bilderwelt begrüßt werden.

„Das Boot ist voll!“ – mit diesem Slogan profilieren sich die „Republikaner“ Anfang der 1990er Jahre am rechten Rand des Parteienspektrums; ihr Wahlplakat zeigt Deutschland als eine mit Einwanderern völlig überfüllte Arche Noah. Im August und September 1991 machen der Spiegel, die FAZ und andere Medien die bislang eher als Stammtisch-Parole verbreitete Metapher vom „vollen Boot“ auch in intellektuellen Kreisen diskursfähig. Karikaturen und Fotos überfüllter Boote werden zu Kollektivsymbolen der sogenannten „Asylantenflut“, genutzt sogar in der kommerziellen Werbung. Gleichzeitig häufen sich Brandanschläge und pogromartige Ausschreitungen gegen Flüchtlinge und andere Migranten. Im Mai 1993 beschließen SPD, FDP und CDU/CSU die weitgehende Abschaffung des Asylrechts. Das Wahlplakat der rechtsextremen

* Dieser Text wurde bereits veröffentlicht in Gerhard Paul (Hg.): Das Jahrhundert der Bilder, Band II: 1949 bis heute, Göttingen 2008 (zugleich Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Band 734), S. 606 – 613. Mit freundlicher Genehmigung des Autors.

„Republikaner“ illustriert seine zentrale Aussage „Das Boot ist voll!“ mit einer Karikatur der überfüllten „Arche Deutschland“ und dem Aufruf: „Schluss mit Asylbetrug!“



Wahlplakat der »Republikaner« REP-Bundesgeschäftsstelle Bonn, vor Juni 1991; Grafiker unbekannt. Haus der Geschichte, Bonn

Anders als die mit Porträtfotos personalisierenden und allgemein gehaltenen Wahlplakate der etablierten Parteien zeigt das vor der Hamburger Bürgerschaftswahl im Juni 1991 eingesetzte „REP“-Plakat eine Grafik zu einem spezifischen Thema. Das einfache Holzboot mit der deutschen Fahne ist so mit Menschen überladen, dass der Schriftzug „Arche Deutschland“ schon halb unter der Wasserlinie liegt. Der unbekannte Grafiker hat die Passagiere klischeehaft als unterschiedliche „Rasestypen“ karikiert; dabei dominieren – anders als bei den realen Asylbewerbern – außereuropäisch aussehende Menschen. Nur zwei Frauen sind sichtbar.

Auf dem Boot herrscht Unruhe; viele Passagiere schreien erregt und ängstlich. Ganz ruhig oben thronen dagegen

zwei „Ölscheichs“ und zwei „Chinesen“. Links oben lässt ein Mann mit Zylinder – er erinnert an antisemitische Karikaturen über das „Finanzjudentum“ – einen blonden, ängstlich schreienden Mann ins Wasser fallen. Männer mit Fez und einige in der Art kolonialzeitlicher Schulbücher gezeichnete Afrikaner sind Füllmasse des Bildes: Sie leiden wenig unter dem Gedränge. Die „normaldeutsch“ aussehenden Menschen werden dagegen angstvoll schreiend aus dem Boot geworfen.

Obwohl die deutsche Fahne ein wenig im Wind flattert, sind weder eine Bewegung des Bootes noch ein Wellenschlag auszumachen. Das nationale Boot dümpelt alleine auf dem durch einen gewölbten Horizont angedeuteten Globus – Nachbarländer sind ebenso wenig zu sehen wie Fluchtursachen. Trotz der

Überfüllung liegt das Boot stabil im Wasser; ein Kentern droht nicht. Genau betrachtet, beschwört dieses Plakat also keineswegs den Untergang des Kollektivs, sondern visualisiert individuelle Ängste vor einem Herauswurf aus der Gemeinschaft. Damit zielt es wohl auf die Gefühle der Modernisierungsverlierer, einer wichtigen Zielgruppe der „Republikaner“.

„Asylantenfluten“ – Die 1980er Jahre

Anders als die Floskeln „in einem Boot sitzen“ oder „jemanden mit ins Boot holen“ findet sich das „volle Boot“ nicht in einschlägigen Lexika der Umgangssprache. Es handelt sich vielmehr um eine Metapher mit genau umrissener politischer Bedeutung: Zu viele „Fremde“ kommen in „unseren“ Bereich. Ein Ursprung dieser Metapher liegt in der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Mit dem – vom Justizminister Eduard von Steiger 1942 geprägten – Selbstbild eines überfüllten kleinen Rettungsboots wies die Schweiz jüdische Flüchtlinge aus Deutschland zurück und überließ sie damit der sicheren Vernichtung. 1967 stieß der engagierte Publizist Alfred Häsler mit dem Buch *Das Boot ist voll* erstmals eine Diskussion über die Schweizer Flüchtlingspolitik im Zweiten Weltkrieg an. Zumindest in der Schweiz gehörte die Wendung in den 1980er Jahren zur migrationspolitischen Debatte: 1983 demonstrierte das Schweizerische Arbeiterhilfswerk zum Flüchtlingstag gegen die dort offenbar schon geläufige Parole „Das Boot ist voll.“

Auch in der Bundesrepublik gab es damals zunehmend polemisch geführte Diskussionen um das Asylrecht, die neue Schlagworte wie „Wirtschaftsflüchtlinge“ und „Scheinasylanten“ etablierten, die Boots-Symbolik aber kaum verwendeten. Wenn überhaupt, dann wurde sie – zumindest in der Öffentlichkeit – überwiegend ablehnend zitiert und als dumpfe Stammtischparole zurückgewiesen. Wichtigstes Reizwort wurde die Vokabel „Asylanten“, die Assoziationen zu „Simulanten“, „Bummelanten“, „Sympathisanten“ oder „Querulanten“ weckte, also zu anderen als deviant, vom Normalen abweichend beschriebenen Menschengruppen. Der Begriff „Asylant“ diente insbesondere der diskriminierenden Abgrenzung vom seit Kriegsende in Deutschland eher positiv besetzten Wort des „Flüchtlings“. Obwohl er schon 1980 als fremdenfeindlich kritisiert wurde, benutzten ihn viele Medien weiterhin, besonders der *Spiegel* und die Springer-Zeitungen. Verbreitet war die Verbindung mit Wellen- und Strom-Metaphern:

In der FAZ forderte z. B. der Leitartikel am 28. 5. 1980 „Dämme gegen die Asylanten-Springflut“.

Während des Bundestagswahlkampfes 1987 rückten CDU und CSU den Zugang von Asylbewerbern ins Zentrum der Debatte. In Folge der Öffnung der Grenzen in Osteuropa sowie der Kriege in den Kurdistan und Jugoslawien stieg dann die Zahl der Asylbewerber stark an. Nachdem 1980 bereits über 100 000 Menschen Asyl in Deutschland gesucht hatten, waren es 1983 nur noch knapp 20 000, 1989 aber wieder über 120 000 und 1992 sogar über 430 000 Personen, mehrheitlich aus Europa. Weniger thematisiert, aber schon früher angestiegen war die Zahl der als Aussiedler anerkannten Osteuropäer mit deutschen Vorfahren, die nach dem Zusammenbruch des Sozialismus in die Bundesrepublik zogen: 1990 waren es knapp 400 000, in den Folgejahren etwa 220 000.

Die Zuwanderer wurden durch Arbeitsverbot und Lagerunterbringung in eine tatenlose Abhängigkeit von staatlicher Versorgung gedrängt; die entsprechende Infrastruktur war aber jahrelang vernachlässigt worden. Die unterfinanzierten Kommunen mussten aus Mangel an Wohnraum teilweise Notunterkünfte in Turnhallen und Kasernen einrichten. Von der Bundesregierung erhielten sie wenig Unterstützung; vielmehr nutzte die regierende CDU die Schwierigkeiten vor Ort, um die SPD zu einer Änderung des Asylrechts zu drängen. Wegen dessen Verankerung im Artikel 16 des Grundgesetzes war dafür eine Zwei-Drittel-Mehrheit nötig. Da SPD, Grüne und FDP zunächst aber auf der Bewahrung des Grundrechts bestanden, entstand eine politische Patt-Situation, die die Öffentlichkeit zunehmend als fruchtloses Parteiengezänk wahrnahm. Eine besondere Zuspitzung erfuhr diese Debatte ab August 1991.

Sommer 1991: Ein albanisches Flüchtlingschiff

Ins Sommerloch 1991 platzten Nachrichten aus Süditalien: Nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes flohen Zehntausende von Albanern über die Adria. Schon im Februar und März waren überfüllte Boote und Schiffe in Apulien angekommen. Am 8. August 1991 lief der mit über 10 000 Flüchtlingen völlig überladene albanische Frachter Vlora in den Hafen von Bari ein. Die ausgehungerten Flüchtlinge versuchten so schnell wie möglich das marode Schiff zu verlassen; unter chaotischen Umständen wurden sie in einem

Sportstadion untergebracht. Zahlreiche Pressefotografen waren vor Ort. Im Bestreben, bald in das auf europäischer Ebene beschlossene Schengen-System aufgenommen zu werden, zeigte die italienische Regierung Härte und schob die meisten Flüchtlinge binnen weniger Tage wieder ab.

Die vor allem von Associated Press verbreiteten Bilder der Menschentrauben auf der Vlora rückten das adriatische Flüchtlingsdrama in Deutschland erstmals auf die Titelseiten. Während die ersten Berichte noch die teilweise unmenschliche Behandlung der Flüchtlinge beschrieben, geronnen die Fotos rasch zu asylpolitischen Symbolen. *Spiegel*, *Zeit* und *FAZ* verwendeten unisono das biblische Wort vom warnenden „Menetekel von Bari“; Bild titelte am 14. August: „Die Asylanten-Katastrophe: Morgen auch bei uns?“ Im *Spiegel* vom 19. August illustrierten weitere Bilder vom „Inferno von Bari“ einen mit „Krieg des dritten Jahrtausends“ überschriebenen Artikel, der über in der Zukunft angeblich zu erwartende 50 Millionen sowjetische Flüchtlinge spekulierte. Einige Wochen später stellte der *Spiegel* ein Foto der Vlora (40/1991) in einen Zusammenhang zu Deutschland: „Albanien-Flüchtlinge in Italien: Asyl in Bremerhaven?“ Im zugehörigen Artikel formuliert der Autor hypothetisch, dass die „Passagiere, wenn sie Bremerhaven statt Bari angesteuert und Asyl verlangt hätten, in Deutschland aufgenommen worden wären“. Die Redaktion destillierte daraus eine suggestiv formulierte Frage, mit der die Bildunterschrift die Befürchtung weckte, die 20 000 Flüchtlinge kämen nach Bremerhaven.

Weitere Publizität erhielten die Menschentrauben auf der Vlora im Februar 1992 durch Oliviero Toscani, Starfotograf und Designer der Bekleidungsfirma Benetton. Sie wurden Teil einer kontroversen Werbekampagne mit „realistischen“ Fotos von Mafia-, AIDS- und Kriegsopfern (United Colors of Benetton). Unabhängig von der in den Agenturen, Presseräten und Feuilletons diskutierten Frage, ob man mit Elend und Tod für Mode werben dürfe, war damit das Thema Migration in die Reihe der Schreckensbilder des Jahrzehnts eingereiht. Die in hervorragender Farbqualität und großer Auflage publizierte Benetton-Werbung verankerte das Bild vom „vollen Boot“ weiter im Alltagsbewusstsein der Deutschen, auch der mehr an Mode als an Politik Interessierten. Auf der Benetton-Webseite wird das Bild bis heute fälschlich mit „Einschiffung der Albaner in Bari. Das Schiff wird von Hunderten von Personen angegriffen“ beschrieben und auf den 18. 8. 1991 datiert; als Fotograf wird „anonymous“ genannt. Das Foto stammt von der Albanian Telegraphic Agency und wurde

am 7. August 1991 im albanischen Durrës aufgenommen.

Die Arche-Deutschland im *Spiegel*

Der *Spiegel* brachte am 9. September 1991 die Titelstory „Flüchtlinge – Aus-siedler – Asylanten. Ansturm der Armen“, illustriert mit einer Grafik der Arche Deutschland. Wie das Boot auf dem „Republikaner“-Plakat ist die *Spiegel*-Arche ein behäbiges, bauchiges Gefährt, das Stabilität, ja Stagnation ausstrahlt. Die ganz in schwarz-rot-gold gestrichene Arche – kein Boot, sondern ein großes Schiff – steht diesmal aber an Land. Durch die betonten Bildvertikalen ähnelt die Grafik dem wenige Wochen zuvor publizierten Foto der Vlora.

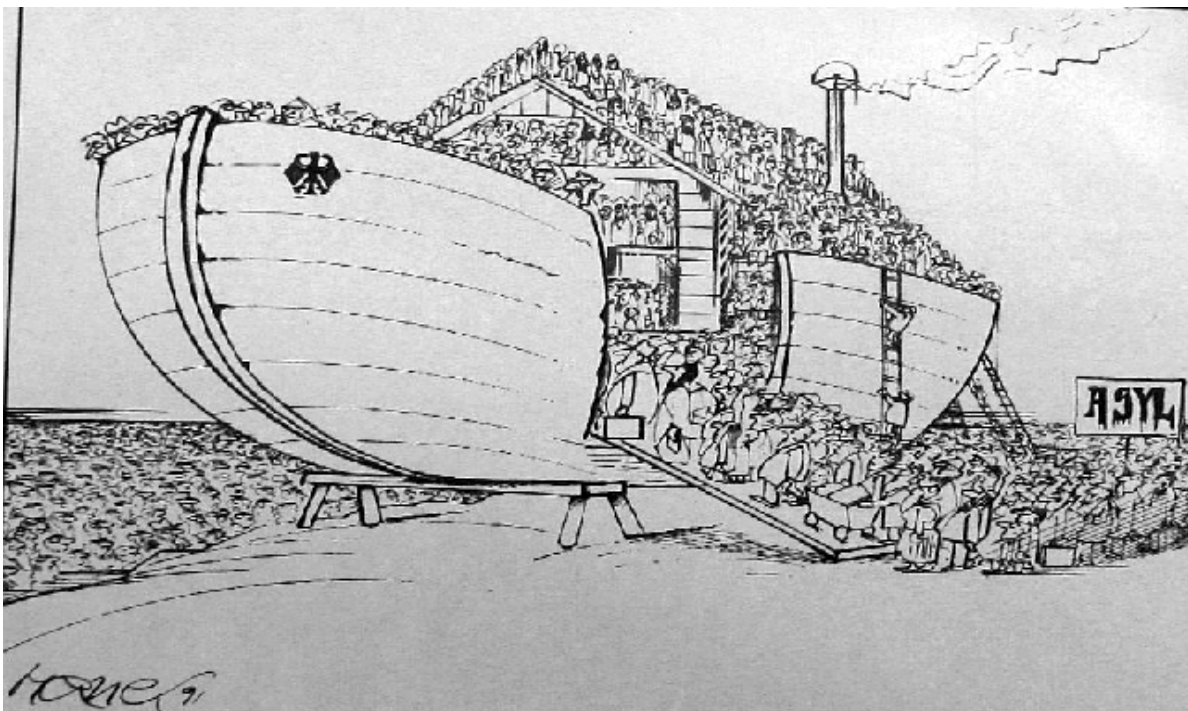
An Deck sind typische Elemente einer deutschen Innenstadt errichtet: eine Kirche, ein Bankhochhaus, Wohnhäuser, Autos und ein Kaufhaus. Eine Sintflut von Strichmännchen schwappt auf das Schiff. Einige haben einen gefährlichen Bohrer gegen die Schiffsplanken in Stellung gebracht; andere zielen mit einer Steinschleuder auf das Bankenhochhaus. Manche Gruppen wiederum richten unter den Transparenten „Ausländerfeindlichkeit“ und „Skinheads“ ihre Speere auf andere Menschen; viele Neuankömmlinge werden über Reling und Luken wieder heruntergeworfen.

Auf den Spruchbändern lesen wir thematisch durcheinander gewürfelte Schlagwörter aus der Asyldebatte, aber auch Fachtermini wie „Volksliste 3“ oder „Xenophobie“. Das Gewimmel stört die bundesrepublikanische Fußgängerzonen-Gemütlichkeit. Einheimische und Fremde, Gute und Schlechte sind als Strichmenschen nicht zu unterscheiden. Die ordnende Hand Noahs fehlt auf dieser chaotischen Arche; wohl nicht zufällig gibt es kein Rathaus oder anderes Regierungsgebäude.

Die Grafik stammt von dem auf solche „Suchbilder“ spezialisierten Zeichner Uwe Brandi. Er hatte, so seine telefonische Auskunft, eine Woche vor dem Erscheinen den Auftrag bekommen, eine Zeichnung zum Thema Asyl mit dem Motiv einer schwarz-rot-goldenen Arche zu machen. Der damalige Titelbild-Redakteur Rainer Wörtmann, früher Chefredakteur des *Playboy*, wollte also genau die in den Monaten zuvor von den „Republikanern“ verwendete Symbolik auf den *Spiegel*-Titel zur Asyldebatte haben. Im Rahmen dieser Vorgaben thematisierte Brandi auch fremdenfeindliche Abwehrmechanismen. Seine Grafik zeigt die Problematik also bei genauem Hinsehen wesentlich differenzierter als

das Wahlplakat.

Indes: Illustriertentitel werden nicht zum genauen Hinsehen gemacht. Der *Spiegel* machte mit diesem Titelbild die bis dato als Stammtisch-Parole betrachtete Metapher des vollen Bootes auch in intellektuellen Kreisen diskursfähig. Deutlicher noch wird diese Absicht bei der dazugehörigen Titelstory von Uly Foerster, dem späteren Gründer von *Spiegel Online*, die unter der Überschrift „Soldaten an die Grenzen“ Fremdenfeindlichkeit als logische Folge der Zuwanderung darstellt: „Der Zuzug von Asylbewerbern und illegalen Einwanderern erreicht neue Rekorde. In Deutschland entsteht massiver Fremdenhass.“ Eine Grafik visualisiert die Flüchtlingszahlen aus verschiedenen Ländern so, dass signalrote Dreiecke mit ihrer scharfen Spitze von allen Seiten bedrohlich auf Deutschland einstechen. Von der negativ gesteigerten Trias „Flüchtlinge – Aussiedler – Asylanten“ in der Titelzeile werden nur „Asylanten“ visualisiert. Meist sieht man größere Gruppen von tatenlos herumstehenden oder herandrängenden, stets dunkelhaarigen Menschen, die ernst, manchmal bedrohlich blicken. Ganz anders wurden dagegen deutsche Migranten abgebildet: Der Titel „Auswandern. Ein deutscher Traum“ (39/1982) zeigt eine blonde Familie bei der idyllischen Arbeit als Schafzüchter.



Das volle Boot als Metapher

Das volle Boot auf dem *Spiegel*-Titel blieb kein Einzelfall. „Gemeinde und Kreis: Das Boot ist voll“, schrieb die *Koblenzer Rhein-Zeitung* am 19.9. 1991. Zwei Wochen nach seinem Arche-Titel druckte der Spiegel auf seinen Leserbriefseiten – gewissermaßen als Bestätigung – eine Karikatur aus der *FAZ* vom 7. August nach, die ebenfalls das Motiv der Arche auf die Asylfrage anwendete. Hunderttausende marschieren von weit her auf die völlig überfüllte Arche zu. Trotz des Andrangs herrscht hier allerdings Ordnung und Ruhe; das Tor des Schiffes ist weit geöffnet. Die Karikatur illustriert den Leitartikel „Das Schlupfloch ist riesengroß“, der eine Neugestaltung des Asyl-„Tors“ fordert. Viele ähnliche Karikaturen erschienen im Sommer und Herbst 1991 auch in anderen Zeitungen Deutschlands und Österreichs, kaum dagegen in anderen Ländern.

Metaphern erlauben es, implizite Bedeutungen vom konkreten Objekt, etwa dem Boot, auf das angesprochene Kollektiv, etwa die Bundesrepublik zu übertragen. In jeder Metapher schwingen implizite, also „eingewickelte“ Bedeutungen mit, die erst „ausgewickelt“ werden müssen, um hinterfragt werden zu können.

Das seit der Antike immer wieder von Staat oder Kirche verwendete Bild des Schiffes fordert die Menschen zum Zusammenhalt trotz sozialer Gegensätze und zum Vertrauen in den Steuermann auf. Wie bei der Insel- oder Festungs-Metapher trennt eine Begrenzung einen sicheren und geordneten ‚Innenraum‘ von einem gefährlichen, chaotischen ‚Außen‘. Die Bootsmetapher passt besonders gut in die Bildwelt des Fließens, die bereits in den 1980er Jahren mit den Schlagwörtern „Ausländerzustrom“ und „Asylantenflut“ geprägt worden war. Durch die Fotos überfüllter Flüchtlingsboote wie der *Vlora* fand der Vergleich eine bildliche Konkretisierung, die freilich die Realität umkehrt: Voll sind ja die Boote der Flüchtlinge, nicht die der Aufnahmegesellschaften. Die schon Ende der 1970er Jahre um die Welt gehenden Bilder überfüllter Schiffe der vietnamesischen Boat People hatten übrigens nicht diese Resonanz: Als Opfer kommunistischer Verfolgung wurde diese zahlenmäßig begrenzte Gruppe in der Presse weithin willkommen geheißen.

Das Bild der Arche verweist auf die biblische Arche Noah, die freilich aufgrund ihrer Artenvielfalt nur mühsam als Metapher für einen als homogen gedachten

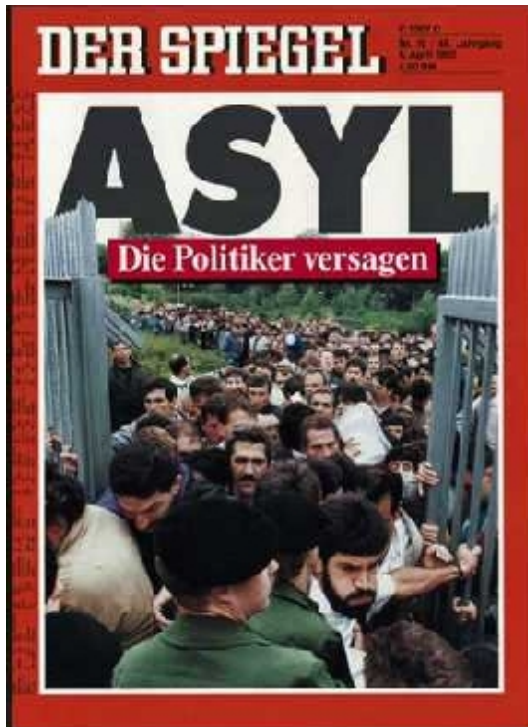
„Volkskörper“ erhalten kann. Auch die Begründung der Sintflut als Strafe für die menschlichen Sünden lässt sich schwer auf die Weltlage am Ende des 20. Jahrhunderts übertragen. Nützlicher mag dagegen die Auserwähltheit der Passagiere sein: Wer im deutschen Boot sitzt, fühlt sich von Gott ausersehen, eine bessere Welt zu schaffen. Entsprechend wird Deutschland im Asyldiskurs immer wieder mit dem biblischen Begriff „gelobtes Land“ gekennzeichnet. Gelegentlich wurde die Bootsmetapher für Gegenbilder genutzt: Unter dem Motto „Das Boot ist voll . . . und ganz gegen Rassismus“ organisierten Flüchtlingsinitiativen im April 1998 eine Protestfahrt mit einem Rheindampfer. Die Bundeszentrale für politische Bildung setzt in didaktischen Materialien eine Karikatur ein, bei der das Boot eines beliebten deutschen Ehepaares so überfüllt mit Fernseher und anderen Konsumgütern ist, dass die Fremden an Land bleiben müssen. Eine ähnliche Karikatur fand sich im November 1991 schon auf dem Titel der Satirezeitschrift *Titanic*.

Rassismus und Gewalt

Im Jahr nach der Wiedervereinigung nahm das Asylthema einen immer größeren Raum in der Presse ein. Angesichts der enormen deutsch-deutschen Integrationsprobleme fungierten Ausländer für manche Politiker, Medien und Bürger als Sündenböcke. Im Zentrum vieler Meldungen und Berichte stand der Kontrast zwischen drängenden Problemen und dem anscheinend nutzlosen Parteiengezänk. „Asyl: Die Politiker versagen“ – diese Überschrift illustrierte der *Spiegel* am 6. 4. 1992 mit einem Foto, das den Andrang von Flüchtlingen in der Zentralen Asylstelle in Berlin-Moabit zeigt. Schon im Juni 1990 hatte es Diskussionen um die langen Wartezeiten in der unzureichend ausgestatteten Berliner Ausländerbehörde gegeben. 1992 wurde die Asylstelle zunächst in das Ostberliner Plattenbauviertel Hohenschönhausen, 1993 dann an den westlichen Stadtrand verlegt, wo die langen Warteschlangen zumindest weniger sichtbar waren.

Dieses Bild gehört zu den wichtigsten Fotos der Asyldebatte; es wurde in verschiedenen Varianten immer wieder abgedruckt, erstmals in der *Süddeutschen Zeitung* am 4./5. 5. 1991. *Der Spiegel* vom 30. 9. 1991 („Hass. Gewalt gegen Fremde“) illustrierte damit einen teilweise Verständnis weckenden Artikel über Ausländerfeindlichkeit. Bildunterschrift hier: „Antragsteller vor der Asylstelle in

Berlin-Tiergarten: ‚Ungewöhnlich großzügig‘. Noch am 4. 2. 1996 unterlegte die *Welt am Sonntag* eine Grafik des raschen Anstiegs von Asylbewerberzahlen mit diesem Foto.



Titelbild Der Spiegel, H. 15, 6. 4. 1992. Der Spiegel, Hamburg

es findet sich nur in einem Artikel der Zeitschrift *Bild der Wissenschaft* (2/1992).

Der *Spiegel* montierte darüber hinaus für sein Titelbild zwei eigentlich weiter links stehende uniformierte Polizeibeamte ins Bild, um so den Angriff fremder Menschenmassen auf den deutschen Staat und das Versagen der Politiker wirkungsvoller zu illustrieren.

Mit solchen Bildgestaltungen verbreiteten die Medien ein Meinungsklima, in dem immer mehr Menschen Gewalt gegen Flüchtlinge für legitim hielten. Die – fast ausschließlich nicht-migrantischen – Journalisten hatten dabei einen großen Einfluss: Die über Monate hin stereotyp verwendeten Kollektivsymbole, die immergleichen, polarisierenden Schlagwörter und die stark standardisierte Bildwelt formten sich zu einem fest gefügten Diskurs, der stark in die Alltagssprache eindrang. Teilweise beruhte das auf zentral gesteuerten

Das Foto des bekannten Berliner Pressefotografen Paul Glaser wird auf dessen Internetseite auf 1992 datiert, entstand aber tatsächlich im Frühsommer 1991. Eine ganze Bilderserie entstand offenbar anlässlich des Besuchs der Berliner Ausländerbeauftragten Barbara John vor Ort. Das von den Medien ausgewählte Bild zeigt nicht die schlecht organisierte bis schikanöse Behandlung der Betroffenen, sondern eine schier unübersehbare, gefährlich herandrängende Menschenmasse. Zu sehen sind ausschließlich dunkelhaarige bärtige Männer, was den bedrohlichen Charakter des Bildes verstärkt. Ein ganz ähnliches Bild der Serie mit einem kleinen Mädchen im Vordergrund rechts wurde daher selten ausgewählt;

Kampagnen: Am 12. 9. 1991 etwa stellte CDU-Generalsekretär Volker Rühle allen CDU-Fraktionen in Stadträten und Landtagen Muster-Presseerklärungen zur Verfügung, um systematisch „die Asylpolitik zum Thema zu machen“. Bundeskanzler Helmut Kohl sprach am 24. 10. 1992 hochtrabend vom „Staatsnotstand“.

Immer mehr wurde Migration zur angeblichen Ursache der wirtschaftlichen Probleme und der Deklassierungsgefühle vieler, nicht nur ostdeutscher, Bürger. Dieser emotionalisierende Abwehrdiskurs sorgte für eine Ethnisierung sozialer Schwierigkeiten. All dies trug dazu bei, dass sich immer größere Teile der Bevölkerung gegen die Aufnahme von Asylbewerbern wandten.

Davon ermutigt, stieg die Zahl fremdenfeindlicher Gewalttaten. Mit tagelangen Krawallen setzten rassistische Randalierer vom 17. bis 22. 9. 1991 die Evakuierung von Asylbewerbern und Vertragsarbeitern aus dem sächsischen Hoyerswerda durch. Neu waren dabei nicht die Gewalttaten, sondern der öffentliche Beifall der Anwohner. Der mit der Vertreibung erreichte „Erfolg“ ermutigte zu Nachahmungstaten. Vor Hoyerswerda wurden bundesweit monatlich etwa 60 fremdenfeindliche Straftaten registriert, direkt danach über 900, in den Folgemonaten jeweils über 200. Auch die pogromartigen Angriffe von Rostock (22.–26. 8. 1992) sowie die Brandanschläge von Mölln (23. 11. 1992) und Solingen (29. 5. 1993) waren mediale Schlüsselereignisse, die prägnante Bilder für eine intensive, oft sensationslüsterne Berichterstattung bereitstellten. Die Medien berichteten dabei besonders viel über Gewalttaten in Ostdeutschland, obwohl drei Viertel der Straftaten im Westen stattfanden.

Viele Politiker und Medien forderten, das Problem rechtsradikaler Gewalttaten durch Abschottung der Grenzen und Abschiebung der Flüchtlinge zu lösen. Noch während der Rostocker Krawalle signalisierte SPD-Chef Björn Engholm seine Zustimmung zur Änderung des Grundgesetzes. Zwei Wochen nach dem Anschlag von Mölln einigten sich CDU/CSU, SPD und FDP auf den so genannten „Asylkompromiss“, der am 26. 5. 1993 im Bundestag beschlossen wurde: Wer aus einem sogenannten sicheren Drittstaat einreist, hat keinen Asylanspruch. Zu den „sicheren“ Drittstaaten gehörten alle Nachbarn Deutschlands. Das als Reaktion auf die NS-Zeit entstandene grundgesetzliche Asylrecht – viele Nazi-Verfolgte waren bei der Flucht ins Ausland, etwa an der Schweizer Grenze, zurückgewiesen worden – war damit praktisch abgeschafft.

Die Festung Europa

Am 26. 6. 2006 brachte der *Spiegel* (26/2006) erneut eine Titelstory mit der Überschrift „Ansturm der Armen“. Man sieht eine Menge dunkelhäutiger an Land watender Wesen, die mehr an Reptilien als an Menschen erinnern. Auch andere Medien zeigen immer wieder Bilder meist dunkelhäutiger Menschengruppen – nie von Individuen –, die in überfüllten Booten sitzen oder ans Festland waten. Dass dies nicht selten an den belebten Stränden von Andalusien oder Fuerteventura passiert, wo die halbverdursteten Migranten auf sonnenbrandige Urlauber stoßen, bleibt unsichtbar. Bilder dieser Begegnungen werden kaum abgedruckt.

Im europäischen Rahmen ist allerdings weniger vom „vollen Boot“ die Rede; präsenter ist hier das militärische Bild der Festung. Schon am 29. 7. 1992 zeichnete eine *FAZ*-Karikatur Europa als kleine Burg auf einer von einer Flutwelle bedrohten Insel. In den Folgejahren ist das europäische Grenzregime immer häufiger mit dem ursprünglich aus dem Nationalsozialismus stammenden Begriff „Festung Europa“ gekennzeichnet worden. Besonders nach dem 11. September setzten solche Bedrohungsszenarien die Migration in einen Zusammenhang mit islamistischem Terror. Die militärische Sprache macht freilich vergessen, dass nicht feindliche Heere oder Horden von Kriminellen heranstürmen, sondern Menschen, die vor Armut, Krieg und Verfolgung fliehen.

„Die Republikaner“

1983 als rechte Abspaltung der CSU entstanden, profilierten sich die „REPs“ unter ihrem Vorsitzenden Franz Schönhuber mit ausländerfeindlichen Parolen; 1989 Einzug ins Berliner Abgeordnetenhaus und ins Europaparlament. Nach dem Fall der Mauer interne Streitereien über den Umgang mit den Konkurrenzparteien DVU und NPD. Ab 1991 Comeback; in Baden-Württemberg 1992 drittstärkste Fraktion. Erneute Richtungskämpfe, nach 1994 keine guten Wahlergebnisse mehr.

Ausgewählte *Spiegel*-Titel:

Ghettos in Deutschland. Eine Million Türken (31/1973)
Grenzen dicht für Ausländer? (50/1981)
Offene Grenzen. Freie Fahrt für Kriminelle? (31/1984)
Grenzen zu für Asylanten? (31/1986)
Die Zigeuner. Asyl in Deutschland? (36/1990)
Zusammenbruch in der Sowjetunion. Massenflucht in den Westen? (50/1990)
Ansturm vom Balkan. Wer nimmt die Flüchtlinge? (31/1992)
Zu viele Ausländer? Sprengsatz für Rot-Grün (47/1998)

Tod an den Grenzen Europas

Ab 1995 sorgte das Schengen-System für eine effektive Abschottung der europäischen Grenzen. Über 7 000 Menschen starben zwischen 1993 und 2006 an den Rändern der „Festung Europa“. Allein 60 Menschen ertranken in Oder und Neiße. Andere erstickten in Kühlcontainern oder verbrannten in Abschiebegefängnissen. Die meisten Opfer sind in Mittelmeer und Atlantik ertrunken oder verdurstet. Viele wurden nie gefunden.

Quellen und Literatur

- Brosius, Hans-Bernd und Frank Esser. 1995. *Eskalation durch Berichterstattung? Massenmedien und fremdenfeindliche Gewalt*, Opladen.
- Forschungsgesellschaft Flucht und Migration/Flüchtlingsrat Brandenburg. o. J.. *Italien. Legalisierung von Flüchtlingen - Militarisierung der Grenzen?*, FFM Heft 8, Berlin: FFM. Online: <http://www.ffm-berlin.de/italien.pdf> (01.05.2009).
- Häsler, Alfred A.(1967) 1979. *Das Boot ist voll Die Schweiz und die Flüchtlinge 1933-1945*, Zürich.
- Herbert, Ulrich 2003. *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge*, Bonn.
- Jäger, Siegfried. 1992. *BrandSätze. Rassismus im Alltag*, Duisburg. Online: <http://diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Buecher/Brandsaetze/Brandsaetze.htm> (01.05.2009).
- Jung, Matthias, Martin Wengeler und Karin Böke (Hrsg.). 1997. *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländerin den Medien, der Politik und im Alltag*, Opladen.
- Link, Jürgen 2005. „'Asylanten' - Zur Erfolgsgeschichte eines deutschen Schlagwortes“, in: Christoph Butterwege und Siegfried Jäger (Hg.). 1993. *Europa gegen den Rest der Welt? Flüchtlingsbewegungen - Einwanderung - Asylpolitik*, Köln.
- Mauern, Projektionen, Reisefreiheit. Berlin – Schengen, 1989 – 2004*, hrsg. v. Institut für Nomadologie und Berliner Geschichtswerkstatt, Berlin 2005
- Milborn, Corinna 2006. *Gestürmte Festung Europa. Einwanderung zwischen Stacheldraht und Ghetto - das Schwarzbuch*. Mit Fotos von Reiner Riedel, Wien.
- Rohrauer, Bettina. 1997. „Für Zuwanderer ist das Boot voll“. Zirkulierende Äußerungsfragmente und andere Strategien der Berichterstattung über „Fremde“ in Printmedien, in: *Medienimpulse* H. 20 (1997). Online: <http://www.mediamanual.at/mediamanual/themen/pdf/gewalt/20rohr.pdf> (2009).
- Schütt, Hans-Dieter und Oliver Schwarzkopf (Hg.). 2000. *Die Spiegel-Titelbilder 1947 – 1999*, Berlin.
- Schwarze, Susan. 2001. *Das Arenen-Verhandlungsmodell. Deutsche Asylpolitik im europäischen Kontext von 1989 bis 1993*, Diss. FU Berlin 2001. Online: <http://www.diss.fu-berlin.de/2001/202/> (2009).
- Schwelien, Michael 2004. *Das Boot ist voll. Europa zwischen Nächstenliebe und Selbstschutz*, Hamburg.

UNITED for Intercultural Action, *List of 7182 documented refugee deaths through Fortress Europe*, Online: <http://www.unitedagainstracism.org> (2009).

Der gesamte Band ist abzurufen unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100199292>.